

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 28

Artikel: Die Schnellfeuergeschützfrage in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXII. Jahrgang.

Nr. 28.

Basel, 11. Juli.

1896.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Schnellfeuergeschützfrage in Deutschland. — Der Säbel des Infanterie-Offiziers. — Etat der Offiziere des schweizerischen Bundesheeres. — S. K.: Die Kriegsartikel. — Eidgenossenschaft: Personalveränderungen. Beförderung. Referendumsbegehren gegen die Disziplinarstrafordnung. Pädagogische Noten im Dienstbüchlein. Gepäck nach neuem Modell. Erhebungen über die Besoldungsverhältnisse der Sektionschefs in der Schweiz. Pferdezucht. Initiativbegehren für Verstaatlichung der Eisenbahnen. Fünf neue militärische Gesetze. Modell des Militärschuhes. Bern: Scharfschützenverein. Zürich: Kantonaler Infanterie-Schiessverein. Offiziersverein der Stadt St. Gallen. Waadt: Revue militaire suisse. — Ausland: Deutschland: Preussische Offiziere für China. Frankreich: Distanzbeurteilung. Statistisches aus St. Cyr. Bulgarien: Schnellfeuergeschütze; die Pomaken in der Armee.

Die Schnellfeuergeschützfrage in Deutschland.

Eine neue Forderung von mehreren hundert Millionen für Schnellfeuergeschütze scheint in Frankreich, und wenn dieselbe dort durchgeht, vielleicht auch in Deutschland bevorzustehen, und die Schnellfeuergeschützfrage beansprucht daher ein allgemeineres Interesse. Die deutsche Feldartillerie besitzt, wenn auch nicht in allen Batterien, so doch in den Beständen lagernd und jeden Augenblick zur Ausgabe an die Truppen bereit, ein völlig neues, verbessertes Rohrmaterial, dessen ballistische Leistungen vollkommen auf der Höhe der Anforderungen der Zeit stehen. Die Feldartilleristen des stehenden Heeres, auch die der Batterien mit dem alten Rohrmaterial und bereits ein Teil derjenigen des Beurlaubtenstandes sind mit diesem Material ausgebildet, welches nur eine von der bisherigen Handhabung sehr wenig abweichende Hantierung erfordert. Das neue Rohrmaterial ist nur so weit zur Ausgabe gelangt, als es nötig ist, um die Armee mit ihm vertraut zu machen und Erfahrungen in grösserem Masstabe zu sammeln, während sein überwiegender Hauptteil zur Schonung und um das noch vorhandene brauchbare alte Material verwerten zu können, aus ökonomischen Rücksichten in den Beständen ruht. Die deutsche Armee besitzt daher zur Zeit ein gutes und verbessertes neues Feldartillerie-Material. Der Übergang zu einem neuen Geschützsystem, wie ihn derjenige zu Schnellfeuergeschützen bedingen würde, ist immer in zwei wesentlichen Richtungen eine Kalamität, in der finanziellen und in der der Ausbildung, und es

involviert selbst ein gewisses Moment der Schwäche eines Heeres, wenn die Mannschaften der Reserve der Artillerie nicht durchweg mit dem vorhandenen Geschützmaterial ausgebildet sind. Wenn man den Landwehrtruppen ebenfalls eintretenden Falls ein neues Geschützsystem übergeben will, so gilt dieser Nachteil auch für die Landwehrmannschaften. Militärisch am vorteilhaftesten ist es selbstverständlich, wenn nur ein einziges Geschützsystem und ein und dieselbe Munitionsart für dasselbe, sowohl für die Truppen der ersten wie der zweiten Linie, vorhanden sind. Die französische 470 Millionenforderung deutet, wenn sie thatsächlich eingebracht wird, darauf hin, dass Frankreich seine sämtlichen Truppen mit Schnellfeuergeschützen auszurüsten beabsichtigt, und es fragt sich heute für Deutschland nicht nur, wie weit Frankreich mit der Konstruktion seiner Schnellfeuergeschütze vorgeschritten ist, sondern vor allem, ob ihm Deutschland überhaupt darin folgen muss.

Man wird sich erinnern, dass die russische Armee lange zögerte, bevor sie das Repetiergewehr annahm. Man machte dagegen geltend, dass dasselbe das rasche Verschiessen der Munition begünstige und dass der russische Soldat geneigt sein werde, von dieser Möglichkeit bedenklichen Gebrauch zu machen. Endlich entschloss man sich gegenüber den unbestreitbaren Vorzügen der Repetiergewehre, wenn bei ihnen die Feuerdisziplin und der Munitionsverbrauch in festen Händen und Normen liegt, den übrigen Armeen mit ihrer Annahme zu folgen. Heute liegen bei den Schnellfeuergeschützen die Verhältnisse anders, sie sind nicht nur noch von keiner Armee in grossem Masstabe im Frieden oder im

Kriege erprobt, sondern es erheben sich gegen sie weit gewichtigere Bedenken, wie gegen die Re-
petiergewehre. Ausser den Fragen des Kosten-
punktes und der bei wirklich dringender Veran-
lassung mit in den Kauf zu nehmenden Störung
des kriegsbereiten Zustandes der Ausbildung sind
es weit mehr diejenigen der geringeren materiel-
len Wirkung des einzelnen Schusses der Schnell-
feuergeschütze, des Fehlens des Brisanzgranat-
schusses, sowie des schwierigeren und langsame-
ren Einschliessens auf die richtigen Distanzen,
wie die der Gefahr der Munitionsverschwendung
oder einer nachteiligen erheblichen Vermehrung
der Munitionsfahrzeuge und der Artillerietrains,
welche die Bewegungen der Heereskörper er-
schweren würden, welche jene Bedenken bilden.
Hat eine Infanterieabteilung sich verschossen, so
findet sie bei ihren Toten und Verwundeten,
nötigenfalls bei benachbarten oder rückwärtigen
Abteilungen, ganz abgesehen von den Munitions-
fahrzeugen, frische Munition. Eine Batterie da-
gegen, die sich verschossen hat, kann nur von
ihren rückwärtigen Staffeln und nur ausnahms-
weise von Nachbarbatterien, die ihrer Munition
selbst notwendig bedürfen, Munitionersatz hoffen.
Die Gefahr des Verschiessens ist daher für die
Artillerie eine grössere und von nachteiligeren
Folgen begleitete wie für die Infanterie. Allein
dieser Gefahr ist durch die in auskömmlichem
Masse in den Staffeln, Trains und Kolonnen mit-
geführte Munition und durch deren Ersatz und
Wirkung vorgebeugt, und sie ist in bedenklichem
Masse nur bei einem Schnellfeuergeschütz, wie das
französische, vorhanden, wo, wie behauptet wird,
nach dem ersten gezielten Schuss sich die übrigen
Schüsse automatisch von selbst lösen sollen. (?)
Weit mehr die heute erforderliche gesteigerte balli-
stische Leistung, wie der grössere Munitionsver-
brauch der Schnellfeuergeschütze bedingt ein klei-
neres Kaliber derselben und gestattet dadurch zu-
gleich mehr Munition mitführen zu können. Eine
Ausnahme bilden die französischen 12 cm-Haubitzen
für besondere Zwecke. Das kleinere Kaliber aber
hat, wie erwähnt, den Nachteil der geringeren
materiellen Wirkung des einzelnen Schusses, des
schwierigeren Einschliessens und des langsameren
Ermittelns der Distanz. In diesen wichtigen
Punkten sind daher die bisherigen Geschütze den
Schnellfeuergeschützen unbedingt überlegen. Es
ist richtig, dass eine Schnellfeuergeschützatterie
ein feindliches Ziel im entscheidenden Moment bei
mit Sicherheit ermittelter Entfernung, und wenn
jenes Ziel sich nicht bewegt, mit einer grösseren
Anzahl von Geschossen und daher mit vernichten-
derer Wirkung zu beschliessen vermag, wie eine
langsam feuernde Batterie; allein in dem grossen
Artilleriekampfe, der die Einleitung und Vorberei-
tung des Eingreifens der Hauptwaffe, der Infanterie,

bildet, sind die Schnellfeuergeschützatterien in
Bezug auf Schnelligkeit und Sicherheit des Ein-
schliessens gegenüber den bisherigen Batterien im
Nachteil und könnten daher leicht von jenen
überwältigt werden, bevor sie zur wirksamen
Thätigkeit zu gelangen vermögen. Die Sicher-
heit, gute Wirkung zu erlangen, die diese ver-
bürgen, erscheint daher wichtiger, wie eine zwar
gesteigerte, jedoch unsichere Wirkung. Aus
diesem Grunde sind die Ansichten über den
Wert der Schnellfeuergeschütze bei den deutschen
Artilleristen sehr geteilt. Die französische Feld-
artillerie besitzt dieselben bereits, wie erwähnt,
in je zwei 12 cm-Schnellfeuerhaubitzbatterien per
Armee-korps und einer Anzahl reitender Schnell-
feuerbatterien von 7,5 cm, den ersteren stehen
jedoch die deutschen langsamer, jedoch sicherer
wirkenden neuen Haubitzbatterien gegenüber.

In Anbetracht aller der Nachteile, die den
Schnellfeuergeschützen anhaften, und einer 300
Millionenforderung, die dieselben mindestens be-
dingen würden, sowie ferner in Anbetracht der
durch die Neufestigung des Dreibundes auf län-
gere Zeit hinaus wieder friedlicher gestalteten
Lage und der bei den Völkern und hoffentlich
auch bei den Regierungen immer mehr zum
Durchbruch gelangenden Berücksichtigung des
Risikos eines heutigen Krieges, wird die Einfüh-
rung dieser neuen Waffe von zweifelhaftem Werte
in namhaften artilleristischen Kreisen des deut-
schen Heeres für nicht geboten erachtet. Über-
dies haben die Heeres- und Marineforderungen
in Deutschland wie in den meisten Ländern ein
derartiges Mass erreicht, dass nur zweifellose
und wesentliche Verbesserungen zu ihrer Erneue-
rung berechtigten dürften.

Der Säbel des Infanterie-Offiziers.

(Aus dem Englischen von H. M.)

Folgender Artikel des „Journal der indischen
Militärgesellschaft“ stammt aus der Feder des
Majors Connochy und wurde in Nr. 3283 der eng-
lischen „United Service Gazette“ abgedruckt.

Die folgenden Bemerkungen — so schreibt
Major Connochy — erheben keinen Anspruch auf
Originalität. Dennoch vermute ich, dass sie der
Veröffentlichung wert seien, da in einigen kürz-
lich abgehaltenen Besprechungen über Offiziers-
säbel — wie mir scheinen will — verschiedene
elementare Grundsätze ausser Acht gelassen worden
sind. Ich unterbreite meine Anschauungen mit
dieser Entschuldigung.

Als der edle Wilde zuerst daran dachte, seinen
Feind zu töten, standen ihm — ausser dem Stein-
schleudern — zwei Tötungsarten zu Gebote: er
konnte seinen Gegner mit einer Keule auf den